

Stenographisches Protokoll.

Außerordentliche Sitzung des Landtages von Niederösterreich.

Donnerstag, den 3. April 1952.

Inhalt.

1. Eröffnung durch den Präsidenten (S. 1).
2. Abwesenheitsanzeigen (S. 1).
3. Rede des Präsidenten Abg. Hans Saßmann (S. 1).

PRÄSIDENT (um 10 Uhr 42 Minuten):
Ich eröffne die außerordentliche Sitzung des Landtages. Das Protokoll der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt, es ist unbeanstandet geblieben, demnach als genehmigt zu betrachten.

Von der heutigen Sitzung ist entschuldigt Herr Landeshauptmannstellvertreter Ingenieur Kargl und Herr Abgeordneter Bachinger.

Wir gelangen zu dem einzigen Punkt unserer Tagesordnung: Freiheit Oesterreichs.

Hohes Haus!

Wir haben uns heute hier versammelt, um außerhalb des gewohnten Rahmens unserer dem Wohle und dem Gedeihen des Landes Niederösterreich gewidmeten Arbeit an einer bedeutsamen Kundgebung teilzunehmen. Sie soll dem heißen und gerechten Wunsch der gesamten Bevölkerung unseres Vaterlandes Oesterreich nach voller Freiheit und endgültigem Frieden vor aller Welt Ausdruck verleihen.

Mit uns zugleich tagen in allen Hauptstädten der Bundesländer die Landtage. Sie wollen, dem Beispiel des Nationalrates folgend, in feierlicher Form, maßvoll, aber energisch und entschlossen, der Weltöffentlichkeit verkünden, daß das österreichische Volk nunmehr die Zeit gekommen sieht, sein ihm allzulange vorenthaltenes gutes Recht zu fordern und die längst fällige Einlösung bindender Versprechungen zu verlangen. (*Beifall bei der Volkspartei und bei den Sozialisten.*) Oesterreich will endlich, sieben Jahre nach der Beendigung des Krieges, jenen Platz unter den freien Nationen einnehmen, den es sich durch seine Friedensliebe, seine demokratische Gesinnung und nicht zuletzt durch so lange geübte, aber schließlich nicht unerschöpfliche Geduld redlich verdient hat. (*Beifall bei der Volkspartei und bei den Sozialisten.*)

Der Zeitpunkt für diese Manifestation des einheitlichen österreichischen Freiheitswillens ist nicht willkürlich gewählt. Vor wenigen Tagen waren es vierzehn Jahre, daß Oester-

reichs Selbständigkeit unter den Augen der Großmächte durch den Gewaltakt eines Usurpators vernichtet wurde; in wenigen Tagen werden es sieben Jahre sein, daß dieselben Großmächte durch die Tapferkeit ihrer Soldaten, die von den Oesterreichern selbst mutig und wirkungsvoll unterstützt wurden, der Fremdherrschaft ein Ende setzten. Die Morgenröte der lang entbehrten Freiheit schien damals anzubrechen, wir alle waren in jenen Tagen des letzten Kampfes und des endlich errungenen Sieges davon überzeugt, daß Oesterreich, das erste Opfer des nationalsozialistischen Imperialismus, nun auch wirklich, feierlicher und bindender Zusage entsprechend, als erstes Land wieder in den Besitz seiner vollen Souveränität gelangen werde.

Es ist anders gekommen. Der Krieg, den wir zu Ende glaubten, ist nicht durch einen wahren Frieden, sondern durch einen gefährlichen und für die Entwicklung der gesamten Menschheit verhängnisvollen Schwebestand abgelöst worden, dessen Opfer abermals unser Oesterreich geworden ist.

Wer könnte im Ernst und unter Anführung stichhaltiger Gründe behaupten, daß Oesterreich selbst es gewesen sei, das durch sein Verhalten den Abschluß eines internationalen Vertrages verhinderte, wie er, mit Ausnahme Deutschlands, nun längst allen in den Krieg verwickelten Ländern ihre Selbständigkeit zurückgegeben hat, selbst solchen, die freiwillig an der Seite des nationalsozialistischen Weltfeindes gekämpft haben.

Wir Oesterreicher haben aus eigenem Antrieb alle Bedingungen erfüllt, die von den Schöpfern der welthistorischen Charta an die Aufnahme in den Kreis der Vereinten Nationen geknüpft worden waren. Niemand kann daran zweifeln, daß unser glühendster Wunsch die Erhaltung des Weltfriedens ist, ohne den wir ja keinen Tag zu leben vermöchten. Wir haben aber auch auf jede nur denkbare Art bewiesen, daß wir uns ehrlich und aufrichtig zur Staats- und Gesellschaftsform der Demokratie bekennen, als der einzigen, die ohne Zwang und Gewalt den inneren Frieden eines Volkes herbeizuführen und zu erhalten vermag, der einzigen auch, die das friedliche Nebeneinanderleben der Nationen gewährleistet. (*Beifall bei der Volkspartei und bei den So-*

zialisten.) Man soll uns endlich glauben, daß wir mit allen unseren Nachbarn, allen unseren europäischen Mitbürgern und darüber hinaus mit allen Menschen, die wie wir guten Willens sind, der friedlichen Entwicklung und dem Fortschritt der gesamten Menschheit nach Kräften dienen wollen. *(Beifall bei der Volkspartei und bei den Sozialisten.)*

Der beste Beweis dafür, daß diese Versicherungen nicht ein heuchlerisches Spiel mit leeren Worten sind, kann durch einen Rückblick auf unsere Politik und unsere Wiederaufbauarbeit in den harten Jahren der Nachkriegszeit erbracht werden. Denn aus der Art, in der ein Land sich selbst den Weg zum Wiederaufstieg aus Not und Chaos bahnt, wie es sich fähig zeigt, auch in halber Freiheit Mut und Tatkraft zu beweisen, vermag man überzeugende Rückschlüsse auf den Charakter seines Volkes, auf die innere Festigkeit der Grundsätze zu ziehen, nach denen es zu leben gewillt ist. Wir haben wahrlich keinen Grund, eine solche Ueberprüfung zu fürchten.

Uns als Niederösterreichern obliegt es, in diesem Sinne für unser Bundesland in dieser feierlichen Stunde einen kurzen Rechenschaftsbericht zu geben. Kein Land war durch die letzten Kampfwochen des Krieges, der nicht unser Krieg war, verheerender mitgenommen worden als unsere engere Heimat. Unsere Städte und Industriegebiete waren monatelang das Ziel furchtbarer Bombenangriffe gewesen, nun wurden unsere Berge, unsere fruchtbaren Ebenen auch noch zum letzten blutigen Schlachtfeld, auf dem die Entscheidung heranreifte. Verwüstete Gehöfte, zertrümmerte Fabriken, ausgebrannte Wohnhäuser, verheerte Felder, gesprengte Brücken, zerfurchte Straßen — das war das ganze Erbe, das uns die Fremdherrschaft und der fremde Krieg hinterließen.

Wir Niederösterreicher haben nicht vergessen und werden es nicht vergessen, daß es die Tapferkeit der Soldaten der Alliierten war, die dieser fortschreitenden Zerstörung Einhalt gebot und uns ermöglichte, sofort und mit ungebrochener Kraft mit dem Wiederaufbau zu beginnen. Noch waren die frischen Gräber der Kämpfer und der letzten Blutzügen österreichischen Freiheitswillens nicht vom harmherzigen Grün bedeckt, da ging schon der Pflug unseres braven Bauern, vom letzten verschont gebliebenen Gespann gezogen, über das Feld, um den Hunger zu bannen, der vernichtend drohte. Noch rauchten die Trümmer der vom letzten Artillerieduell zerstörten Fabriken und Gewerbebetriebe, da gruben schon feste Arbeiterhände Maschinen und Werkzeuge aus dem Schutt, um so schnell wie möglich wieder mit der industriellen Produktion, der zweiten Lebensquelle unseres Bundeslandes, beginnen

zu können. *(Beifall bei der Volkspartei.)* Abermals bewährte sich in diesem Raum, der schon so oft in der Geschichte der Schauplatz welt-historischer Kampfentscheidungen gewesen war, der unerschütterliche Optimismus und der unbesiegbare Arbeitswille des zähen Niederösterreichers. Vom ersten Tage der Kampfruhe an wollte er beweisen, daß er der leider nur vermeintlich wiedergewonnenen vollen Freiheit würdig sei.

Pausenlos hat diese Aufbauarbeit in den letzten sieben Jahren gerade in Niederösterreich unter den größten Schwierigkeiten ihren Fortgang genommen. Gewiß, sie wäre nicht möglich gewesen ohne die großzügige, in ihrem Ausmaß und in ihren Bedingungen in der Wirtschaftsgeschichte einmalige Hilfe, die uns durch die Vereinigten Staaten zuteil geworden ist. Aber jede Hilfe, das muß uns in aller Bescheidenheit zu sagen erlaubt sein, wäre vergeblich gewesen ohne unseren einmütigen Entschluß, allen Schwierigkeiten zum Trotz und unter bewußter Hintanstellung parteipolitischer Sonderinteressen den inneren Frieden aufrecht-zuerhalten, ohne den es keinen Aufstieg gibt. Wir Oesterreicher haben jederzeit in freier parlamentarischer Diskussion die Verschiedenheit unserer Anschauungen vertreten und immer wieder einen für alle gangbaren Mittelweg gefunden. Wir haben dafür gesorgt, daß sich kein Stand als Stiefkind des Staates fühlen muß, ein vernünftiger Föderalismus hat den Bundesländern jene Freiheit der Individualität zurückgegeben, die ihnen der Nationalsozialismus geraubt hatte. Jene Angelegenheiten aber, die alle gemeinsam betrafen, haben wir einem gemeinsamen Parlament und einer Zentralregierung anvertraut, deren Bildung uns durch hohe Staatskunst und weise Voraussicht berufener Männer schon zu einer Zeit ermöglicht wurde, als Eifersucht und Zwiespalt der Großen solchem politischen Fortschritt des Kleinen noch nicht hinderlich im Wege standen. Die Stabilität dieser Regierung, ihr unerschütterlicher Wille zur friedlichen Zusammenarbeit, der zugleich den Willen der überwältigenden Mehrheit des Volkes widerspiegelt, ist in diesen schweren Nachkriegsjahren von keinem Lande übertroffen worden.

Das alles muß am heutigen Tage der österreichischen Freiheitskundgebung, die, sagen wir es offen, eine Protestkundgebung ist, noch einmal ausgesprochen werden. *(Lebhafte Beifall bei der Volkspartei und bei den Sozialisten.)* Nicht etwa aus selbstgefälliger Ueberheblichkeit, sondern um sinnfällig darzutun, wie wenig wir das Schicksal verdient haben, das uns zuteil geworden ist. Wir, gerade wir und nur wir, werden behandelt wie Unmündige, die man erst durch strenge Aufsicht zur Demokratie

erziehen muß. Aber in Wahrheit handelt es sich gar nicht um solche Dinge. Vielmehr ist Oesterreich einfach zum Spielball zweier Machtgruppen geworden, zum Aufmarschgebiet zweier Fronten, die zufällig bei Kriegsende auf unserem Boden aufeinander trafen und von denen nun keine weichen will, nicht aus Mißtrauen gegen uns, sondern aus Argwohn gegeneinander. Man wird in der Geschichte vergänglich nach einem Beispiel suchen, das diesem unverdienten Schicksal eines im Herzen Europas, inmitten einer angeblich so hochzivilisierten Welt gelegenen Kulturstaates gleichkäme.

Wir haben nach sieben Jahren der Unterdrückung und der Knechtschaft weitere sieben Jahre lang mit schier übermenschlicher Geduld den Zustand ertragen, daß unser in vier Zonen zerteiltes Land die Befehle oder zum mindesten die bindenden Ratschläge und Wünsche von vier Vormündern zu erfüllen hatte, deren Auffassungen von den Rechten und Pflichten des Staatsbürgers, von den Zielen der Wirtschaftsführung, ja sogar von der politischen Moral des Staatslebens untereinander ebenso verschieden waren, wie sie von unserer eigenen Traditionen abwichen. Wir mußten es dulden, daß mitten durch unser Land eine Demarkationslinie gezogen wurde, an der fremde Soldaten einander in mißtrauischer Wachsamkeit gegenüberstehen, ein Hindernis für den Aufstieg und die freie Entwicklung unserer Wirtschaft, dessen lähmende Wirkung gar nicht in Ziffern ausgedrückt werden kann. Und um die schwere Bürde noch zu vergrößern, mutet man uns zu, drei Viertel der Lasten, die diese längst zu einem Akt der bloßen Gewalt und der reinen Willkür gewordene Besetzung erfordert, auf unsere eigenen, gewiß nicht allzu tragfähigen Schultern zu nehmen.

Wir Niederösterreicher, das soll an diesem für einen Appell an das Weltgewissen bestimmten Tage frei und offen herausgesagt werden, haben darüber hinaus noch unsere besonderen Beschwerden. Es ist ein Irrtum und eine falsche Anschuldigung, wenn man behauptet, wir wären dem Sowjetvolk aus innerer Gegnerschaft feindlich gesinnt. Die Freiheit der Persönlichkeit, das Recht auf Kritik, die Unverletzlichkeit des Eigentums, das Briefgeheimnis, die Beschränkung aller obrigkeitlichen Vorschriften auf den Rahmen der vom österreichischen Volk selbstgeschaffenen und gebilligten Gesetze — das alles gehört, unserer innersten Ueberzeugung nach, unlösbar zu jener staatlichen Selbständigkeit, die man uns in Moskau und abermals in Potsdam feierlich versprochen hat. (*Langanhaltender Beifall bei der Volkspartei und bei den Sozialisten.*) Kann man uns verübeln, daß wir jede Verletzung dieser Postu-

late — und sie werden leider immer wieder in allen Zonen, besonders aber in der unsrigen, verletzt — als Bedrückung empfinden, die einem Kulturvolk nicht zugemutet werden kann?

Es ist eben, sagen wir es noch einmal, die Tatsache der überlangen und sinnlos gewordenen Besetzung selbst, die solche Reibungen erzeugt und die in uns unvermeidlich wachsende Verbitterung hervorruft.

Dazu kommt, daß es leider im eigenen Lande eine Gruppe von Menschen gibt — es sind ihrer zum Glück trotz aller Propaganda nur wenige geblieben —, die in Konfliktfällen nie auf seiten ihrer österreichischen Landsleute stehen, sondern überall, wo sie einen Funken zu sehen glauben, ins Feuer blasen, um daran ihre politische Suppe zu kochen. Wir glauben nicht, daß die Besatzungsbehörden Grund haben, sich dieser wahrscheinlich oft genug unerbetenen Schützenhilfe zu freuen.

Oesterreich, das, wie Dr. Renner einmal sagte, bisher nicht einmal Einlaß in das Vorzimmer des Verhandlungssaales der Großmächte gefunden hat, erhebt heute spontan seine Stimme, um an sein gutes Recht zu mahnen. Es wäre dieser Mächte nicht würdig, endgültig eingestehen zu müssen, daß sie nicht imstande oder nicht gewillt seien, einem kleinen, für keine von ihnen irgendwie gefährlichen Land gegenüber die Versprechungen einzulösen, die sie ihm vor sieben und noch mehr Jahren aus eigenem Antrieb gegeben haben. (*Beifall bei der Volkspartei und bei den Sozialisten.*) Sie haben das Recht für sich in Anspruch genommen, auf Grund gemeinsamen Beschlusses die Welt nach ihrem Sinn und auf der Grundlage der Prinzipien zu ordnen, für die sie einen blutigen Krieg geführt haben. Ein Recht ohne Pflicht aber gibt es nicht, und für die Erfüllung dieser Pflicht ist eine Zeitspanne von vollen sieben Jahren wahrscheinlich nicht zu kurz.

Es ist höchste Zeit, das österreichische Problem, das in Wirklichkeit längst kein Problem mehr ist, ohne Verbindung mit damit gar nicht in Zusammenhang stehenden Fragen einvernehmlich zu lösen und unserem Volk die volle Freiheit zu geben, die ihm nie hätte genommen werden dürfen (*Beifall bei der Volkspartei und bei den Sozialisten*) und die es sich nun doppelt und dreifach durch seine Opfer, durch seine unverschuldete Not und durch seine in langen, schweren Jahren geübte Geduld verdient hat.

Die Rückkehr Oesterreichs im Kreis der freien Nationen wird für die Welt das Zeichen sein, daß endlich der Tag herannaht, an dem der Friede wiederkehrt, nach dem sich alle Nationen und alle Teile der bewohnten Erde mit

gleicher Inbrunst sehnen. Und darum rufen wir den Mächtigen der Welt zu: Gebt Oesterreich die volle Freiheit, und ihr nützt euch selbst! *(Die Abgeordneten der OeVP und SPOe erheben sich von ihren Sitzen. Rufe: Es lebe*

Oesterreich! Lebhafter, langanhaltender Beifall und Händeklatschen.)

PRÄSIDENT: Die Sitzung ist geschlossen. *(Schluß der Sitzung um 10 Uhr 58 Minuten.)*